

Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 98 (2023)
Heft: [3]: Westfeld

Artikel: "Wie ein Sechser im Lotto"
Autor: Koch, Béatrice
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1055682>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Standort im Westfeld als «Glücksfall»: Gitarrenbauer Magor Szilagyí schätzt den attraktiven Mietpreis seiner neuen Werkstatt im Kreativpavillon und die zentrale Lage, die ihm auch Laufkundschaft beschert.



WOHNEN UND ARBEITEN UNTER EINEM DACH

«Wie ein Sechser im Lotto»

TEXT: BÉATRICE KOCH / FOTOS: DOMINIK PLÜSS

Der Musiker und Gitarrenbauer Magor Szilagyí wohnt und arbeitet auf dem Westfeld. In seiner Werkstatt im Kreativpavillon repariert er die Gitarren seiner Kundschaft, baut Jazzgitarren und probt mit seiner Band. Und manchmal tanzt er darin auch Lindy Hop.

«Willkommen in meinem Tempel», sagt Magor Szilagyí, wobei der «Tempel» mit seinen Maschinen und Werkzeugen mehr einer Schreinerei ähnelt als einem Schrein. Hier wird auch keiner Gottheit, sondern dem Jazz und Blues der Vierzigerjahre gehuldigt. Aber die Gitarrenwerkstatt, die Szilagyí unter seinem Künstlernamen Mag O'Lee im Kreativpavillon mitten auf dem Westfeldareal eingerichtet hat, ist für den Musiker und Gitar-

renbauer nicht einfach ein Arbeitsplatz. Obwohl seine Wohnung nur einen Steinwurf entfernt ist, verbringt er die meiste Zeit des Tages in der Werkstatt. Hier berät er seine Kundinnen und Kunden, die ihm ihre Gitarren zur Reparatur vorbeibringen, hier baut er eigene Instrumente und kümmert sich um Administratives. Die Werkstatt dient ihm aber auch als erweitertes Wohnzimmer, wo er manchmal isst, Filme schaut oder – heim-



Den Raum mit den hohen Sichtbetonwänden hat Szilagyi im Rohzustand übernommen. Wenn er nicht gerade am Arbeiten ist, nutzt Szilagyi und genießt es, wenn die Bewohnerinnen und Bewohner draussen stehen bleiben und mitwippen.

lich, damit ihn niemand sieht – Lindy Hop übt. Und schliesslich ist dieser Ort auch das Probelokal für seine Band «The Mojo Swamp», mit der Szilagyi seit über zwanzig Jahren in wechselnder Besetzung unterwegs ist. Wenn es warm genug ist und die Tür zur Werkstatt offensteht, bleiben die Nachbarinnen und Nachbarn im Innenhof stehen, um mit den Klängen der aktuell dreiköpfigen Combo – bestehend aus Gitarre, Schlagzeug und Kontrabass – mitzuwippen.

Mehr Laufkundschaft als vorher

Seit 2015 betreibt Szilagyi, der als Sohn eines Ungars und einer Serbin in Basel aufgewachsen ist, seine Gitarrenbauwerkstatt an wechselnden Standorten. Die Räumlichkeiten im Westfeld hat er im Dezember letzten Jahres bezogen. Damit war er einer der ers-

ten Mieter im Kreativpavillon. «Überall war noch Baustelle, nichts war fertig, das war etwas speziell», erinnert er sich. Dennoch war er froh, so früh einziehen zu dürfen: «Weil ich aus meiner alten Werkstatt rausmusste, habe ich die Baugenossenschaft bestürmt, damit sie mich vorzeitig reinlässt.» Der Standort im Westfeld sei für ihn ein Glücksfall: «Hier habe ich, anders als vorher, auch Laufkundschaft, die spontan zu mir in die Werkstatt kommt.» Zudem seien die Mietpreise im Westfeld attraktiv; zwar koste es hier etwas mehr als früher, er habe aber auch mehr Aufträge und könne zudem aufs Auto verzichten. In Basel bezahlbare Ateliers zu finden, in denen «Lärm und Dreck», geduldet werden, sei wie ein Sechser im Lotto, meint der Musiker. Für den Raum im Kreativpavillon hatte er sich ohne grosse

Hoffnungen beworben. «Ich fragte bei der Baugenossenschaft ganz salopp per Mail an, ob es für mich ein Plätzchen gebe. Ich rechnete aber nicht damit, dass es klappt.» Umso überraschter war er, als sich ein Vertreter von Wohnen&mehr schon kurz darauf bei ihm meldete und ein Treffen mit ihm vereinbarte.

Schreinerwerkstatt «en miniature»

Den Raum mit den hohen Sichtbetonwänden hat Szilagyi im Rohzustand übernommen, was für ihn perfekt war: «Meine einzige Bedingung war, dass es Starkstrom hat.» Heute hängen die Wände voller Werkzeug, Bohr- und Schneidmaschinen sind an den Seiten platziert, in der Mitte steht eine grosse Werkbank. «Im Prinzip ist es eine Schreinerwerkstatt mit Miniaturwerkzeugen.»



die Werkstatt als Probelokal für seine Band –



An seiner Werkbank baut Szilagyí selber Jazzgitarren. Rund 160 Arbeitsstunden investiert er in den Bau einer «Archtop».

Neben den Konzerteinnahmen lebt Magor Szilagyí vor allem von Reparatur- und Restaurationsarbeiten. Er flickt Gitarren aller Art, von der klassischen Konzert- bis zur E-Gitarre. Selbst fertigt er hingegen ausschliesslich Jazzgitarren an. Diese verfügen über gewölbte Decken und Böden, sogenannte «Archtops», die aus dem massiven Holz herausgeschnitzt werden. Durch diesen Resonanzkörper klingt die Jazzgitarre lauter als ein Konzertinstrument. «Archtops wurden in den Dreissiger- und Vierzigerjahren gebaut, als es noch keine Verstärker gab», erklärt Szilagyí. Nur sie erzeugen den warmen, einlullenden Sound, der ihn so fasziniert und den er mit seiner Band pflegt. Jazz, Blues, Swing – das sei zwar gerade nicht «trendy», aber echte, ehrliche Musik, die eben im Herzen berühre.

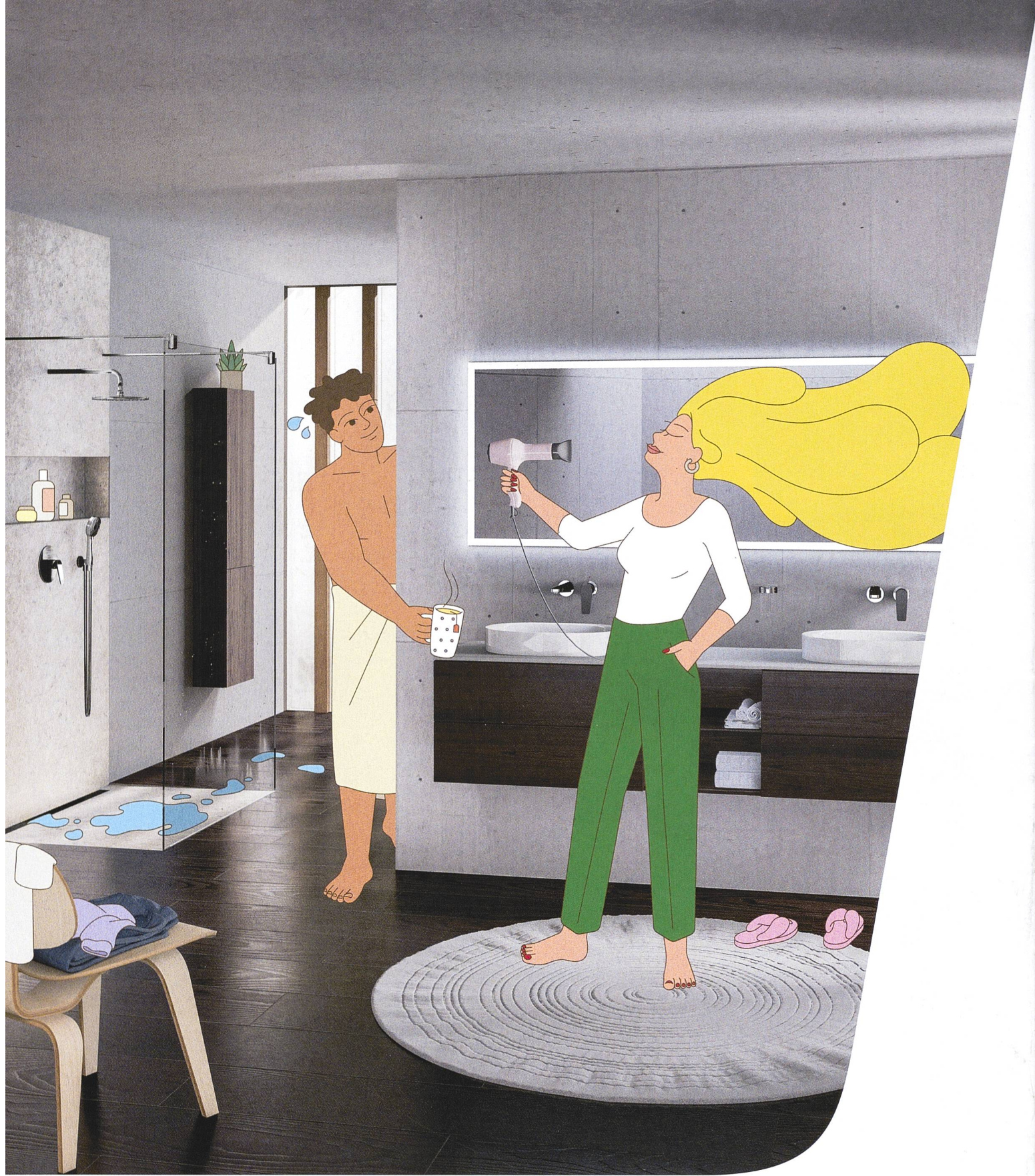
«The Mojo Swamp» ist heute Szilagyís einziges Band. Früher war er nonstop mit verschiedenen Formationen unterwegs, spielte Jazz, Blues, Country, Reggae, betrieb daneben seine Werkstatt und gab Gitarrenunterricht – bis ihm alles über den Kopf wuchs: «Zu viele Auftritte, zu viele Schülerinnen und Schüler», fasst er die Zeit zusammen. Nach einem «Knall», wie er diese Zäsur nennt, lässt er es heute ruhiger angehen, Unterricht gibt er keinen mehr. «Das ist zwar ein guter Job, ich bin dafür aber nicht geschaffen», sagt er selbstkritisch. Heute legt er den Fokus auf die eigene Musik und den Gitarrenbau. Das nötige Können hat er, der schon immer nur Musik im Kopf hatte, sich anhand von Kursen erarbeitet. Seine Tätigkeit sei sehr vielseitig, schwärmt Szilagyí. «Ich arbeite mit Holz, Lack, Elektronik und Metall.» Und da ist noch seine Liebe für Jazzgitarren, die so gross sei, «das ist schon fast nicht mehr normal.» In den Bau einer Archtop investiere er schätzungsweise rund 160 Arbeitsstunden, maximal vier Stück schaffe er in einem Jahr. «Bis ich eine solche Gitarre übergeben kann, begleitet sie mich wie ein Kind, das aufwächst.»

Unkomplizierte Kontakte

Wenn Szilagyí doch einmal nach Hause möchte, muss er nur den Platz überqueren: Im Schiff, dem ehemaligen Felix-Platter-Spital, bewohnt er seit diesem Sommer ein Einzelzimmerstudio mit Küchenzeile und erstaunlich grosszügigem Bad. Die Wohnung im Westfeld ist für ihn ideal; so konnte er nach

der Trennung von seiner Partnerin im Iselin-Quartier bleiben, wo seine beiden Söhne wohnen und zur Schule gehen. Hier im Westfeld herrsche eine inspirierende Atmosphäre: Die Mieterinnen und Mieter im Kreativpavillon – neben der Gitarrenwerkstatt gibt es dort unter anderem eine Kunstgalerie, eine Film- und eine Musikproduktionsfirma sowie einen Secondhandladen – pflegten einen guten Kontakt untereinander, man helfe sich gegenseitig aus. «Das funktioniert ganz unkompliziert.» Er selbst hat noch einen kleinen Job bei der Pro Senectute, die im Nachbargebäude diverse Kurse durchführt: «Ich kümmere mich jeweils darum, dass der Beamer funktioniert, dass genügend Stühle vorhanden sind, solche Sachen.» Zudem veranstaltet er im Restaurant nebenan manchmal kleine Konzerte, was die Baugenossenschaft toll finde. «Ihr ist es ein Anliegen, dass hier etwas läuft.»

Der gute Austausch beschränkt sich nicht nur auf die Mieterinnen und Mieter im Kreativpavillon. Auch im Schiff wird mit diversen Gemeinschaftsräumen das Zusammenleben gefördert: So werde die grosszügige Dachterrasse mit Aussicht über die ganze Stadt im Sommer rege genutzt: «Hier hat immer jemand etwas zu feiern», sagt Szilagyí. Auch der Quartierplatz und der Garten seien im Sommer sehr beliebt; hier versammelt man sich zum Grillieren, Kinder spielen Fangen, und die Patientinnen und Patienten des Felix-Platters-Spitals nutzen das Areal für Spaziergänge. «Das Westfeld entwickelt sich langsam zu einem richtigen Dorf.»



Einfach das Leben zuhause geniessen – mit Bad und Küche von Sanitas Troesch. Lassen Sie sich in einer unserer 23 Ausstellungen in der ganzen Schweiz inspirieren und beraten. sanitastroesch.ch

Bad. Küche. Leben.

**SANITAS
TROESCH**